

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 67 (1994)

Heft: 8

Rubrik: medium

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit – ein zentrales Lebensproblem

Es gibt heute Leute, die für gute Lebenshilfe und Ratschläge viel Geld ausgeben. «Fourier»-Leserinnen und Leser schätzen jeweils die entsprechenden Fachartikel. In einer Fortsetzungsreihe drucken wir nun den Beitrag «Zeit – ein zentrales Lebensproblem» ab. Übrigens stammt diese Serie aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär, Zürich.

II. Teil

Entspannung – des Rätsels Lösung

Man darf und kann sich einer Leidenschaft oder Aufgabe hingeben, aber nicht bedenkenlos ausliefern. Jede Anstrengung fordert als Korrelativ die Entspannung. Wer die Kunst der Entspannung beherrscht, ist zumeist zu überdurchschnittlichen Leistungen fähig. Extrem aktive und auch erfolgreiche Menschen finden stets Zeit für Entspannung. Die stete Präsenz, die geradezu aufdringliche Geschäftigkeit ist oft Angst, manchmal auch Flucht; die Arbeit wird zur Droge. Für Ruhe, innere Sammlung bleibt kaum Zeit. Jede Arbeit setzt aber ein Mindestmass an Überlegungen voraus, denn die unliebsamen Routinearbeiten sind längst Sache des Computers. Wer aber denken will, muss ein wenig abseits von Dingen und Sachzwängen und oft auch von Menschen stehen.

Die Fähigkeit zur Entspannung bedeutet auch die Bereitschaft zum Abschalten. Legendär in dieser Beziehung war Napoleon, der sich zwar streng an sein Arbeitspensum hielt, aber nie vergass, einen Spaziergang oder Ausritt in sein Tagesprogramm einzuplanen. Seelenruhe zeichnete auch General Guisan aus. Als am 15. Mai 1940 der Leiter des Nachrichtendienstes den Angriff der Nazi-Armee für den folgenden Tag prognostizierte, zog sich Guisan in sein Zimmer zurück mit den Worten: «Meine Herren, bis morgen – gute Nacht!» Vermut-

lich fand er die innere Gelassenheit und gab sich dem Schlaf des Gerechten hin.

Konzentration ist gefragt

Wer Entspannung konsequent praktiziert, findet auch leichter zur Konzentration. Perpetuum mobile sind das Gestern und Morgen. Selbstvorwürfe über falsche Entscheidungen, die sich nun einmal nicht mehr ändern lassen, verstärken oft die Angst vor künftigen, ungünstigen Entwicklungen, denen nicht auszuweichen ist. Wenn wir uns fortwährend überlegen, was wir besser getan oder auch unterlassen hätten, finden wir kaum noch die Kraft zu neuen Entscheidungen. Das heisst nichts anderes, als dass Risikobereitschaft und Entschlusskraft verloren gehen, weil man die Risiken zwar sieht, aber nicht mehr abzuschätzen vermag. Keine unternehmerische Tätigkeit ist ohne gelegentliche Pannen denkbar; Hauptsache ist, aus Erfahrungen zu lernen. Wichtig ist die Gegenwart, und deren geschworene Feinde sind das Gestern und das Morgen. Der beginnende Tag will gestaltet sein – er ist die Chance.

Konzentration zeigt sich auch schon am Arbeitstisch. Von Ausnahmen abgesehen, finden sich auf dem Tisch des erfolgreichen Managers zumeist nur diejenigen Akten, auf die er sich konzentrieren muss. In besonderen Fällen bleiben wohl auch Telefon und Türe gesperrt. Der Grundsatz der «offenen Cheftüre» klingt zwar recht menschlich

und einladend, doch darf das Recht auf eine Sperrstunde nicht ausgeklammert werden.

Konzentration ist auch gefordert für das persönliche Gespräch, handle es sich nun um Geschäftspartner oder Mitarbeiter. Dazu ein illustratives Beispiel: In einem Seminar für angehende Führungskräfte wird die Frage zur Diskussion gestellt: Wer ist der wichtigste Mensch in Ihrem Leben? Rätseln – ist es der Vater, die Mutter, der Chef oder der Freund? Alle Antworten kann man gelten lassen, doch die Lösung weist in eine andere Richtung: Der wichtigste Mensch ist immer und ausnahmslos jener, der Ihnen von Fall zu Fall gegenüber sitzt. Ihm gebührt unsere volle Aufmerksamkeit, auch wenn diese zwangsläufig keine Permanenz beanspruchen darf.

In der Vorbereitung liegt der halbe Erfolg

Die vielzitierte – oft auch als Ausrede genutzte – Argumentation der Arbeitsüberlastung bildet keine Dispensation von sorgfältiger Vorbereitung, sei es auf eine Berufsaufgabe, eine Besprechung oder einen Kundenbesuch. Die Berufsaufgabe fordert das Überdenken der wesentlichen Punkte, Prioritäten werden gegliedert. Eine Besprechung führt nur dann zum Erfolg, wenn jeder Teilnehmer sich sorgsam vorbereitet und sich auch mit möglichen Gegenargumenten auseinandersetzt. Ein Kundenbesuch wird dann zum erspriesslichen – und einträglichen – Erlebnis, wenn wir uns Klarheit darüber verschaffen, wo und wie wir dem Kunden dienen können. Wir müssen sprichwörtlich in die Haut des Kunden schlüpfen. Nur so sehen wir «seine» Probleme und können von diesen aus unser Gespräch beginnen.

Konzentration drängt sich jedem Autor dieser Berichte auf, am besten in Verbindung mit der erwähnten inneren Entspannung. Es bringt wenig, sich in die «Pose des Denkers» nach der Skulptur von Rodin zu versetzen, denn Denkarbeit lässt sich nicht zwingen. Freiraum gehört hinzu. In einer Ruhepause oder bei einem

Spaziergang lässt sich am ehesten die Grundfrage beantworten: Was kann das Interesse des Lesers, der Leserin herausfordern?

Es gibt natürlich auch Zeitgenossen, die sofort beginnen, auf die Gefahr hin, stecken zu bleiben. Fünf Minuten mit einem Blatt Papier mit der einfachen, aber berühmt gewordenen Frage des Marshalls

Foch: «Um was handelt es sich?» – so kommen wir weiter.

Teil III behandelt folgende Themen:

- Wichtig ist die gesundheitliche und seelische Verfassung
- Gewohnheiten sind oft Zeitfresser
- Rezept noch nicht gefunden?

Glosse des Monats:

Juristenfutter

GPD. Wer ist «Jose Ignacio Lopez»? Vielleicht kennen Sie den Namen vom Hörensagen und vielleicht haben Sie ihn noch nie gehört oder

gelesen. Jose Ignacio Lopez war jener Manager der VW-Werke, welchem einige Straftaten vorgeworfen werden. Doch was heisst da «einige» Straftaten? In den Zeitungen war zu lesen, die Staatsanwaltschaft in Darmstadt habe in ihren Ermittlungen gegen den VW-

Manager Jose Ignacio Lopez rund zwei Millionen Seiten auszuwerten – in einer Zahl ausgedrückt: 2 000 000! Wir wissen nicht, wie alt der Angeklagte ist. Er muss uralt sein, denn man kann nicht einmal in 100 Jahren so viele Missetaten begehen, dass vernünftige Leute zwei Millionen Papierblätter brauchen, um alles aufzuschreiben. Wenn man zwei Millionen Blätter vom Normalformat A4 (Breite 21 Zentimeter) nebeneinander legt, dann gibt das eine 420 Kilometer lange Reihe. Auf einer solchen Strecke von Straftaten wird sich mancher Jurist satt essen können. Und wie soll der 2-Millionen-Missetäter verurteilt werden? Eine mögliche Formel wäre beispielsweise: 1 Stunde Haft pro Seite. Das gäbe dann etwa 228 Jahre. So lang kann natürlich niemand «abhocken». Also müsste die Haft in der Schweiz angetreten werden, dort sitzt man für 228 aufgebrummte Jahre bei guter Führung etwa anderthalb bis zwei Jahre, und ab der zweiten Woche gibt es vier Tage Urlaub zwischen Montag und Sonntag...

Spruch des Monats

Wer die Wahrheit sagt, braucht sich nie zu merken, was er gesagt hat.

Abschiedstrunk



Quelle: «Die Kriegstaten der Schweizer.» von Oberst Emil Frey